

Bernd Schroeder: Mutter & Sohn

Bernd Schroeder wurde 1944 als Flüchtlingskind in Aussig geboren, wuchs im oberbayerischen Fürholzen auf und studierte später Theatergeschichte, Germanistik und Volkskunde in München. Seit 1968 arbeitet er als Autor und Regisseur zahlreicher Hör- und Fernsehspiele und lebt heute in Köln. Seine Erzählung „Mutter & Sohn“ hat Edgar Illert gelesen.

Johannes hat die 50 schon längere Zeit hinter sich und zwei Probleme: Seine Freundin Lisa hat ihn nach längerer Zeit des Zusammenlebens verlassen und seine Firma will ihn nach Brasilien abschieben. Nicht, dass er seinen Beruf in Deutschland über alles liebt – der einst hoffnungsfrohe Architekt hat nach mehreren Jahren des fantasielosen Hallen-Konstruierens beruflich schon lange resigniert. Aber die Sache mit Lisa geht ihm doch gehörig an die Nieren. Nach einigen mehr oder minder glücklosen Beziehungen hatte er doch gehofft, in ihr die Frau gefunden zu haben, mit der er alt werden könnte.

Johannes ist sich unschlüssig, ob er nach Brasilien gehen soll, sowie er auch sonst nicht zu den entscheidungsfreudigsten Menschen gehört. Eine Frau hat er allerdings überhaupt nicht auf der Rechnung seiner Abwägungen – seine Mutter. Das soll sich schlagartig ändern, als er sie bei einem seiner Routinebesuche im Rollstuhl sitzend vorfindet.

Seine Beziehung zu seiner Mutter ist durch eine endlose Reihe jahrelanger emotionaler Scharmützel geprägt. Seine Mutter hatte sich nach dem Selbstmord ihrer Tochter, einer hoffnungsfrohen Schlagersängerin, in sich selbst zurückgezogen und sich emotional eine Welt erschaffen, in der sie mit ihrer verklärten Vorstellung von der Tochter weiterhin kommunizieren konnte. Johannes' Vater ist schon lange tot, und so ist der Sohn selbst der einzige reale Bezug zu seiner Mutter, der aber mit der irrationalen Tochter nicht konkurrieren kann.

Da die Mutter ihren Sohn sehr wohl liebt, selbst aber unfähig ist, es ihm direkt zu zeigen, entsteht eine Mutter-Sohn-Beziehung, in der sich wohl viele von uns wiedererkennen können und die Bernd Schroeder sehr anschaulich zu illustrieren weiß. Der Sohn findet sich immer wieder in einer emotionalen Falle, aus der es für ihn so gut wie kein Entrinnen gibt. Zumal er selbst emotional nicht dazu in der Lage ist, die eigentlichen Beweggründe der Mutter für ihren emotionalen Kleinkrieg in Richtung einer friedvollen Auflösung nutzbar zu machen.

Das gelingt ihm erst, als sich seine eigene Situation emotional etwas entspannt, als Lisa, deren eigene Mutter zwischenzeitlich gestorben ist, wieder Kontakt mit ihm aufnimmt. Lisa ist es dann auch, die Johannes die emotionale Struktur seiner Mutter-Sohn-Beziehung deutlich macht. Und als er am nächsten Morgen zufällig mitbekommt, dass der Rollstuhl ein weiterer Trick seiner Mutter war, ihn emotional an sich zu binden, gelingt es ihm, den Cir-

culus vitiosus zu durchbrechen. Am Ende der Erzählung schimmert das Bild einer harmonischen Mutter-Sohn-Beziehung durch.

Das Positive an Bernd Schroeders Erzählung ist, dass er einen wesentlichen Aspekt vieler Mutter-Sohn-Beziehungen atmosphärisch präzise zu treffen weiß. Dem Rezensenten war die Verzweiflung und sprachlose Wut des Protagonisten in dessen Verhältnis zu seiner Mutter durchaus nichts Fremdes. Mütter können ihre Söhne schon sehr gekonnt zur Weißglut bringen (was allerdings nicht nur auf das Mutter-Sohn-Verhältnis zutrifft, auch einige Töchter können davon wohl ein Lied singen).

Was den Rezensenten allerdings nicht überzeugt, ist die plötzliche Wandlung des Johannes, diese psychologische „tour de force“, die der Autor seinem Protagonisten angedeihen lässt. Hier scheint mir einiges ob eines veröhnlichen Schlusses übers Knie gebrochen, vielleicht auch einem beschränkten Buchumfang geschuldet. Hier hätte eine ernstere Betrachtungsweise, ein sensibleres Eingehen auf die psychologische Befindlichkeit der eigenen Figur der Erzählung mehr Glaubwürdigkeit verliehen.

Bernd Schroeder: Mutter & Sohn. Erzählung. 165 Seiten. München und Wien 2004. Carl Hanser Verlag. € 15,90